

Zeitschrift: Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
= Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie =
Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 62 (1979)

Rubrik: Jungsteinzeit = Néolithique = Neolitico

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

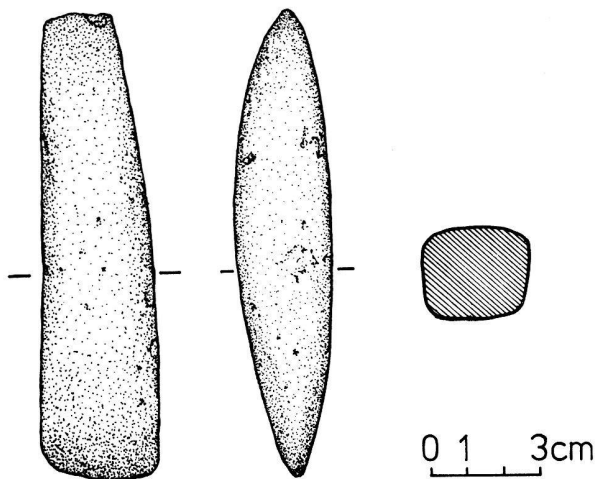


Abb. 2. Bannwil, Baumgarten, BL. Schuhleistenkeil. M 1:2. Zeichnung H. Stebler.

Bestimmung der Materialien steht noch aus, doch ist mit grosser Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, dass es sich um Zeugen der älteren Altsteinzeit handeln könnte. Die Überwachung des Aushubes der Nachbarparzelle verlief 1978 negativ. – Dokumentation und Funde im Kantonsmuseum Baselland.

Jürg Ewald

Jungsteinzeit Néolithique Neolitico

Allschwil, Bez. Arlesheim, BL

Sandweg. LK 1047, 608 900/266 755. – 1938 waren an der Ecke Sandweg/Spitzwaldstrasse Glockenbecher entdeckt worden. Eine rund 100 m weiter östlich am Sandweg gelegene Baustelle wurde deshalb 1977 während der ganzen Aushubzeit überwacht. Das Resultat war jedoch negativ. – Dokumentation im Kantonsmuseum Baselland.

Jürg Ewald

Anières GE

CN 1281, 506/126 530. – En effectuant en décembre 1976 des plongées de prospection du fond du lac entre le nant d'Aisy et le lieu dit les Roches (sous Chevrens), M. R. Monney a trouvé au fond de l'eau une hache en pierre polie d'une facture assez fruste, à 2,50 à 3 m de profondeur, à quelque 60 m du rivage, à environ 300 m au sud-ouest des Roches, en face du lieu dit des Bernoudes. On est là à environ 600 m au nord-est de la station lacustre d'Anipres ou de Bossy, qui serait sise «à

50 m en avant du débarcadère» et qui, datée de l'âge du bronze, aurait aussi «livré quelques objets de l'âge de la pierre». *Genava*, n. s. 26, 1978

Bannwil, Bez. Waldenburg, BL

Baumgarten. LK 1088, 625 890/250 470. – Durch die Vermittlung von Pfr. F. La Roche, Basel, gelangte 1978 ein Schuhleistenkeil ins Kantonsmuseum Baselland zur Herstellung einer Kopie. Das Original (Abb. 2) wurde vorläufig dem Finder, Walter Schäublin, der das Objekt bei Grabarbeiten in 2 m Tiefe in altem Bachkies 1959 gefunden hatte, als Dauerleihgabe überlassen. Von Mitfunden ist nichts bekannt, es muss sich um einen isolierten Fund handeln. – Dokumentation und Kopie im Kantonsmuseum Baselland.

Jürg Ewald

Corseaux, distr. de Vevey, VD

En Seyton. Nécropole néolithique. CN 1244, 552 500/146 800. – Litt.: C. Kramar, M. R. Sauter, D. Weidmann, La Nécropole néolithique de Corseaux-sur-Vevey. AS 1, 1978, 2, pp. 51–54. – Documentation: Monuments Histor. et Archéol. VD. Objets: MCAH Lausanne.

Corsier GE

Port. CN 1281, 505 200–500/123 700–900. – Le projet de construction d'un port à Corsier a incité un groupe d'archéologues sous la direction du professeur A. Gallay de commencer des fouilles subaquatiques de sauvetage à l'emplacement présumé de la station dit la Gabiule. Une première campagne a eu lieu de janvier à mai 1978. Les résultats préliminaires sont la certitude de l'existence de couches archéologiques datant du Néolithique moyen (civilisation de Cortaillod récent), du bronze ancien et du bronze final. Parmi les trouvailles à noter des bols carénés, dont un avec des restes de décor en écorce de bouleau et trois haches du bronze ancien. *Genava*, n. s. 26, 1978

Eclepens, distr. de Cossonay, VD

CN 1222, 532 000/167 300. – En 1973, la canalisation du gazoduc Tolochenaz-Orbe a traversé trois nouveaux sites préhistoriques groupés, dans la plaine de la Venoge. Il s'agit sans doute d'habitats s'échelonnant entre le néolithique final et le bronze final; l'époque de la Tène pourrait être également représentée. – Documentation et objets: Monuments Histor. et Archéologie VD.

Denis Weidmann

Fällanden, Bez. Uster, ZH

Rietspitz. Sondierung 1974. – Im Einvernehmen mit der Denkmalpflege sondierte Adolf Hürlimann, Zürich, in Zusammenarbeit mit den Sporttauchern Dr. K. Burkhardt und P. Kelterborn im Februar 1974 etwa 10 m beziehungsweise 20 m südlich des Glatt-Ausflusses und entdeckte an der ersten Stelle kleine neolithische Keramikscherben mit «eher Horgener Einschlag» und am zweiten Platz auf einer Fläche von 1 m² 13 Webgewichte aus Ton von «eher bronzezeitlichem Charakter». – Aufbewahrungsort: SLM Zürich.

8. Ber. ZD 1975/76

Faoug, distr. d'Avenches, VD

CN 1165, 571 980/195 300. – Pour examiner les incidences d'un projet de port de petite batellerie, des sondages subaquatiques ont été exécutés en mai 1976. Le site archéologique a pu être délimité et localisé. Les niveaux archéologiques ont été érodés. – Documentation et objets: Monuments Histor. et Archéologie VD.

Denis Weidmann

Gächlingen, Bez. Oberklettgau, SH

In Niederwiesen. LK 1031, 679 175/284 000. – Im April 1978 wurden aus dem Aushub für ein Einfamilienhaus auf dem Grundstück Nr. 674 neolithische und bronzezeitliche Funde geborgen, welche sich mit jenen aus der bereits seit langem bekannten, zuletzt 1976 wieder gefassten Fundstelle mit frühneolithischem und bronzezeitlichem Material in Verbindung bringen lassen. Vgl. Jb SLM 85, 1976, S. 69–71 und JbSGUF 61, 1978, S. 174. – Dokumentation und Funde: Amt für Vorgeschichte SH.

Jost Bürgi

Lindau, Bez. Pfäffikon, ZH

Eschikon, Neuwies. LK 1072, 693 850/256 200. – Bei Gartenbauarbeiten auf dem Gebiet des Instituts für Pflanzenbau der ETH Zürich zu Eschikon entdeckte H. Hänni, Freudwil, um die 12 prähistorische Wandungsscherben von verschiedenen Gefässen und 4 Silices, die teilweise Retuschen aufweisen. Ausserdem entnahm er an neun Stellen Bodenproben. Die Fundstelle liegt an einem alten Weg von Eschikon nach Kleinikon, der heute im Gelände leider nicht mehr zu erkennen ist. – Aufbewahrungsort: SLM Zürich. 8. Ber. ZD 1975/76

Männedorf, Bez. Meilen, ZH

Langacker/Schützenhaab. – In der Schützen-

haab wurden erstmals 1843/44 bei einer Austiefung der Haabe jungsteinzeitliche Funde gemacht, und 1865, als die Haabe erneut ausgetieft wurde, beobachtete man zahlreiche Holzpfähle und barg weitere Funde, die der Pfynner Kultur zuzuweisen sind.

Lit.: F. Keller, 1. Pfahlbaubericht, MAGZ 9, 2, 3, 1854, S. 86; ders., 6. Pfahlbaubericht, MAGZ 15, 7, 1866, S. 263; R. Ulrich, Catalog der Sammlungen der AGZ, I (1890), S. 26; D. Viollier, 10. Pfahlbaubericht, MAGZ 29, 4, 1924, S. 201; U. Ruoff, in: P. Ziegler, Männedorf. – Von den Anfängen bis zur Gegenwart, Männedorf 1975, S. 11 f.

Im Blick auf eine geplante weitere Austiefung der Schützenhaab wurde die Archäologische Tauchequipe der Stadt Zürich anfangs 1977 beauftragt, den Seegrund auf etwaige prähistorische Reste hin zu untersuchen. Sie untersuchte den Grund des Bootshafens Mitte März 1977. Aber selbst in den bis auf ein Niveau von 104 m ü. M. vorgetriebenen Sondierschnitten konnte nicht die geringste Spur einer prähistorischen Besiedlung dieser Zone nachgewiesen werden. Der Seegrund setzt sich vielmehr (von oben nach unten) folgendermassen zusammen: 80 cm mit Sand vermengter Faulschlamm, 40 cm mit Sand vermischte Seekreide, die teilweise ins Grau abfärbt; bei 404 m ü. M. setzt eine dunkle lehmige Schicht an.

Leuenhaab. – Beim Hobbytauchen sammelten A. Hürlimann und P. Kelterborn, Zürich, in der leicht abfallenden Seeuferzone etwa 25 m im See südlich der Abzweigung der Berg- von der Seestrasse auf dem Seegrund 2 Steinbeilfragmente, 3 Silices, 2 bearbeitete Hornstücke, einen Axtschaft von 28 cm Länge sowie verschiedene Fragmente von neolithischer (Horgener?) und Hallstatt-A- und Früh-Hallstatt-B-Keramik.

Weieren. – Anlässlich eines Erkundungstauchganges am 2. Mai 1970 fanden A. Hürlimann sowie die Sporttaucher P. Kelterborn und G. Wili (†) 300 m südöstlich der Chemischen Fabrik Uetikon auf dem mit Steinen übersäten Seekreidegrund viele kleine, dicke und stark gemagerte Scherben von neolithischer, wohl Horgener Keramik.

8. Ber. ZD 1975/76

Maur, Bez. Uster, ZH

Schiffsteg. – Im Rahmen der Bestandesaufnahme der prähistorischen Ufersiedlungen an und in den zürcherischen Seen untersuchte A. Hürli-

mann, Zürich, mit den Sporttauchern P. Kelterborn und G. Wili (†) Mitte Dezember 1970 den Seegrund beim Schiffsteg in Maur mit dem Ziel, den Umfang der ehemaligen Siedlungen auszumachen. Die Uferzone ist leicht abfallend, steinig und mit einer Faulschlammsschicht überdeckt. Während die Taucher die äussersten Elemente nur generell – skizzenhaft – einzufangen in der Lage waren, konnten sie auf einem Quadratmeter etwa 5 Pfähle ausmachen, die durchschnittlich bis 20 cm aus dem Seegrund ragen und ausserdem bergen: viele Keramikscherben, teils ornamentiert, teils grob und unverziert, in Horgener Art sowie 2 Hirschhornfassungen für Steinbeile.

Weierwies. – Im Rahmen der Bestandesaufnahme der prähistorischen Ufersiedlungen in und an den zürcherischen Seen versuchte am 7. November 1970 A. Hürlimann, Zürich, mit den Sporttauchern P. Kelterborn und G. Wili (†) die äussersten Elemente der ehemaligen Siedlungen in der Uferzone Weierwies nordwestlich von Maur zu fassen. Dem Ufer entlang stehen die Pfähle recht dicht und ragen im Durchschnitt 20 bis 40 cm aus dem Seegrund heraus. Eine eigentliche Kulturschicht war nicht zu sehen; da das Ufer nach rund 2 m steil abfällt und der letzte Pfosten nur 4 m vom Ufer entfernt steht. Der Seegrund ist teilweise stark zerklüftet und teilweise sogar felsig und überhängend. Einzelfunde wurden nicht geborgen.

8. Ber. ZD 1975/76

Meilen, Bez. Meilen, ZH

Feldmeilen, Vorderfeld. – Im Juli 1970 konnten A. Hürlimann und die Sporttaucher P. Kelterborn und G. Wili (†) die südliche Begrenzung der Seeufersiedlung Vorderfeld beim grossen Schiffsteg festlegen.

Plätzli. – Die Sporttaucher P. Kelterborn und G. Wili (†) entdeckten am 4. und 11. Juli 1970 auf dem steinübersäten Seegrund ausser senkrechten Pfahlstümpfen einige Fragmente von Keramik der Horgener und der Pfynner Kultur. – Aufbewahrungsort: SLM Zürich.

Plätzli (Kibag). – Beim Abschwimmen der Strecke «Plätzli» (Kibag)–Autofähre in Meilen entdeckten A. Hürlimann und die Sporttaucher P. Kelterborn und G. Wili (†) am 19. September 1970 im Bereich der Kibag-Anlegestelle ein handgrosses Fragment eines Horgener Topfes.

8. Ber. ZD 1975/76

Morges, distr. de Morges, VD

La Poudrière. – Litt.: F. Francillon et A. Gallay, Fouilles subaquatiques de sauvetage sur la station lacustre de Morges-la Poudrière. AS 1, 1978, 2, pp. 55–57. – Documentation: Monuments Histor. et Archéologie VD. Objets: MCAH Lausanne.

Denis Weidmann

Pully, distr. de Lausanne, VD

Pierraz-Porthay. CN 1243, 538 050/151 350. – Nécropole type Chamblandes. Le sommet de la colline où avait été découverte une nécropole néolithique en 1826, a été l'objet de sondages systématiques, et négatifs, en 1972. Tout porte à croire que la découverte du XIX^e siècle, à l'occasion de la plantation de vignes, a fait disparaître l'ensemble du site qui devait être de cette dimension. – Documentation: Monuments Histor. et Archéologie VD.

Denis Weidmann

Riehen BS

Rauracherstrasse 33–35. – Eingebettet in feinen Rheinsand in Tiefen von 3 bis 4 Metern fanden sich mehrere Baumstämme, darunter nebst Erle auch ein grosser, gut erhaltener Eichenstamm von 60 cm Stärke und 8 m Länge. Ein ähnlicher Holzfund wurde 1971 beim Eglisee gemacht. Die Untersuchungen ergaben eine Datierung des dortigen Schotters auf rund 3900 v. Chr. und zeigten, dass damals der Rhein einen wesentlich andern Lauf genommen hat als heutzutage. Das heisst, er bog zur Jungsteinzeit auf der Höhe des Hornfelsens nicht nach Westen ab, sondern floss in gestreckter Linie nach Nordwesten weiter (Abb. 3). Solche Holzfunde in Flussablagerungen können also ein wertvolles Hilfsmittel zu deren Datierung und damit zur Ergänzung des jeweiligen Landschaftsbildes sein. Die reichen Holzfunde von der Rauracherstrasse werden nicht nur eine C¹⁴-Altersbestimmung, sondern auch eingehende Jahrringuntersuchungen erlauben, womit sich die Möglichkeit zu weiteren interessanten Quervergleichen eröffnet.

Aus der Tatsache, dass an der Rauracherstrasse Rheinkies durch Wiesenschotter überlagert ist, darf geschlossen werden, dass in diesem Bereich einst Seitenarme der Wiese in den Rhein mündeten. Man hat sich also die Gegend beim Hörnli als weites Schotterdelta mit zahlreichen Inselchen und verästelten Flussläufen vorzustellen, wozu die C¹⁴-Bestimmungen die genaueren Daten erbringen sollen.

R. Moosbrugger-Leu, Basler Zeitschrift 78, 1978

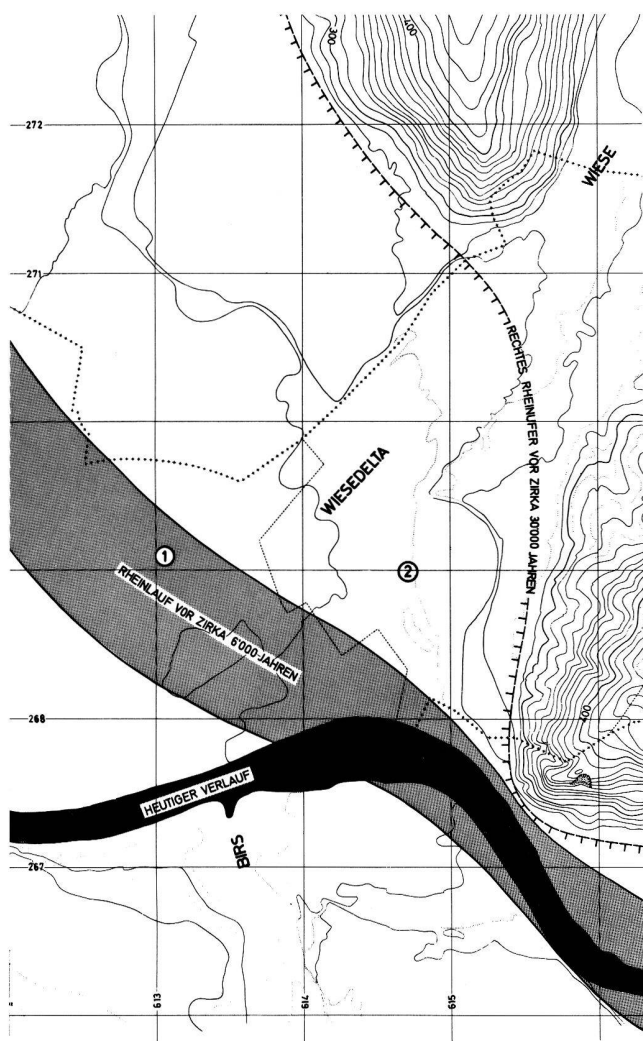


Abb. 3. Riehen, Rauracherstrasse, BS. Jungsteinzeitliche Holzfunde und rekonstruierter Rheinlauf. 1 – Holzfunde bei der Fasanenstrasse (Eglise) 1971. 2 – Holzfunde bei der Rauracherstrasse 1977. (Nach Entwurf L. Hauber.)

Saint-Léonard, distr. de Sierre, VS

Maison Pellaud-Gillioz. – Le 31 juillet 1976 M. Pellaud qui était en train d'agrandir sa cave heurta une immense dalle de marbre de la région, pesant quelque cinq cents kilos. Elle recouvrait une tombe.

MM. Corboud, de Genève, et Gardiol, de Lausanne, en compagnie d'une collègue parisienne, M^{lle} Blumental, ont fouillé la tombe de Saint-Léonard, du 3 au 5 août. Leurs travaux ont été effectués sous la direction de la section d'anthropologie de l'Université de Genève.

La tombe de Saint-Léonard est du type «Chamblandes». On en a trouvé d'analogues il y a quelques années à Corseaux-sur-Vevey. Quatre dalles verticales, recouvertes d'une dalle horizontale, entourent le mort, qui est placé à même le sol.

A Saint-Léonard, la tombe contient trois ou quatre squelettes, qui devaient avoir été déposés les jambes à moitié repliées. On n'est pas tout à fait sûr du nombre, car les ossements sont en assez mauvais état. D'autre part, il n'y avait dans la tombe aucune infiltration de terre, phénomène qui, souvent, retient les squelettes dans leur position initiale après la disparition des chairs.

Les traces d'un foyer légèrement antérieur à la tombe ont été trouvées à proximité. Elles devraient permettre, par la méthode du carbone 14, une datation assez exacte. Les archéologues estiment que la tombe doit avoir été construite autour de 2500 ans avant notre ère, à l'époque du néolithique moyen ou final.

A côté des morts, on avait placé six pointes de flèche de silex (pierre taillée) et une hache de pierre polie verte d'une très belle facture. En outre, les chercheurs ont ramassé une cinquantaine de petites perles en coquillage d'un diamètre de moins de 2 mm. Des perles d'une si petite taille sont fort rares dans une tombe pareille. On peut imaginer qu'elles étaient cousues sur un vêtement. Mais il ne reste pas la moindre trace de textile.

Un habitat néolithique avait déjà été dégagé vers 1960 sur la colline qui domine le camping de Saint-Léonard, lors des fouilles dirigées par le professeur Sauter, de Genève. Et lors des fouilles entreprises entre 1960 et 1973 dans le quartier du Petit-Chasseur, à Sion, d'autres tombes néolithiques du même type avaient été mises au jour.

Vu qu'une deuxième tombe vient d'être signalée à Saint-Léonard, il n'est pas exclu que d'autres échappent encore à notre curiosité. Elles risquent bien de demeurer invisibles pour longtemps, car le quartier est très construit.

Extr. de: *Tribune de Lausanne-Le Matin*,

13 août 1976

St-Sulpice, distr. de Lausanne, VD

Dorigny-Les Pierrettes. CN 1243, 534 400/152 300. – Lors de travaux effectués il y a une dizaine d'années, des pilotis auraient été constatés à l'intérieur des terres actuelles. Des sondages mécaniques ont été effectués en 1973, sur la zone des grèves du lac et le long de l'allée de Dorigny: ils n'ont montré aucun élément archéologique. Une prospection de la baie, faite en 1975 par des plongeurs, a confirmé ce point: la station de Dorigny est entièrement ensablée actuellement, et se trouve entre l'allée de Dorigny et le parc Bourget. – Documentation: Monuments Histor. et Archéologie VD. Prospections: MM. Paillex et Vogt.

Denis Weidmann

Stäfa, Bez. Meilen, ZH

Oetikon. Lanzelen. – Die Sporttaucher Dr. K. Burkhardt, P. Kelterborn und G. Wili (†) entdeckten am 11. Januar 1975 in der kleinen Seebucht von Lanzelen, südwestlich der Einmündung der Institutstrasse in die Seestrasse, auf dem Seegrund eindeutige Überreste einer neolithischen Seeufersiedlung: eine Keramikscherbe, drei Silices, das Fragment eines kleinen Steinbeiles, ein bearbeitetes Hirschgeweihende und ein Kieferfragment, wohl eines Rindes (?). Es handelt sich hierbei offensichtlich um Erstlingsfunde einer bisher unbekannten Siedlungsstelle.

Uerikon. Strandbad. – Im Juni 1976 entdeckte der damalige Schüler Rafael Reimander, Wolfhausen, beim Strandbad in Uerikon auf dem Seegrund rund 25 m vom Ufer entfernt (Koord. 700 220/232 280) ein rechteckiges Steinbeil, das wohl der Horgener Kultur zugewiesen werden darf. – Aufbewahrungsort: SLM Zürich.

8. Ber. ZD 1975/76

Uetikon, Bez. Meilen, ZH

Schiffplände. – Wegen einer geplanten Baggerung für den Bootshafen südöstlich des Schiffsteges der Chemischen Fabrik Uetikon beziehungsweise nordwestlich der Badanstalt fand A. Hürlimann mit den Sporttauchern P. Kelterborn und G. Wili (†) am 5. und 12. September 1970 auf dem Seegrund einige Keramikscherben der Horgener Kultur. Weitere Abklärungen ergaben, dass die Uferzone im Fabrikbereich seinerzeit stark aufgeschüttet worden ist.

8. Ber. ZD 1975/76

Uster, Bez. Uster, ZH

Freudwil, Vorhag. LK 1092, 249 050/697 075. – Am 9. Mai 1976 fand H. Hänni, Freudwil, in der Profilwand einer Kiesgrube im Vorhag bei Freudwil eine lokal begrenzte, dunkle Verfärbung und darin einen Silexabspliss mit Gebrauchsretouches. Aufgrund dieses Befundes überprüften P. Kessler und F. Mammoliti von der Denkmalpflege am 23. August 1976 das ganze dortige Kiesgrubengelände und konnten dabei noch folgende Details festhalten: Unter dem dort 60 cm mächtigen Humus waren verschiedene in den anstehenden Kiesgrund eingetiefte Gruben zerstört worden, von denen drei wegen ihrer brandigen Einfüllung als Brandgruben bezeichnet werden konnten.

Brandgrube A: Ovale Grube von 2,30 m Länge, 0,90 m Breite und (noch) 0,30 m Tiefe. Sie war

Südwest-Nordost orientiert und von oben nach unten mit einer Schicht von Holzkohle und Gerölen (etwa 30 cm), feuerverfärbtem Lehm (5 cm) und sandigem Material (10 cm) aufgefüllt.

Brandgrube B: Gleichartiger Befund wie Brandgrube A, jedoch viel stärker zerstört.

Grube D: Sie wurde in der Kiesgrubenwand ausgemacht und enthielt dunkles erdiges Einfüllmaterial. Im Querschnitt war diese Grube dreieckig.

Punkt C: Rund 50 Meter südöstlich der Brandgrube A lag eine lokal begrenzte dunkle Schicht, bei der es sich um die letzten Überreste einer Kulturschicht zu handeln schien.

Weitere Verfärbungen dieser Art waren auch in der Parzelle Kat. Nr. 1522 etwa 200 m weiter östlich zu beobachten. Leider konnten nirgends datierende Funde gefasst werden.

Riedikon-Hütten. – Die im 10. Bericht Pfahlbauten (MAGZ XXIX/4, 1924, S. 183) als bei der Ziegelei Riedikon liegend publizierte Seeufersiedlungszone wurde am 4. November 1972 von Adolf Hürlimann sowie den Sporttauchern Dr. K. Burkhardt, P. Kelterborn und G. Wili (†) abgeschwommen. Sie schilderten das Gelände als steil abfallend und unterschieden zwei Zonen mit Seeufersiedlungsresten: eine südliche in der Flur «Seewis» und eine nördliche westlich von Hütten, wo Keramikscherben der Pfyn-Kultur typisch sind.

8. Ber. ZD 1975/76

Volketswil, Bez. Uster, ZH

Halden. LK 1092, 694 850/249 950. – Anfangs März 1976 meldete Lehrer H. U. Kaul, Fällanden, er habe in einer Baugrube in der Flur Halden eine dunkle Erdschicht beobachtet. Im Planum des Aushubes für einen Hausbau in der Parzelle Kat. Nr. 3680 zeichnete sich eine Verfärbung ab, die an ein Pfostenloch erinnerte. Ein Schnitt durch diese Verfärbung verlief aber ergebnislos.

Ende März wurde unmittelbar neben der ersten Baugrube auf der Parzelle Kat. Nr. 3677 ein weiterer Aushub vorgenommen. Dort stellte H. U. Kaul auf dem Grund der Grube eine mondsichelförmige, dunkelbraune, 1 m lange Verfärbung fest, in der er die Nackenpartie einer Steinbeilklinge fand.

Aufgrund dieser Anhaltspunkte führte die Denkmalpflege vom 27. April bis zum 6. Mai 1976 eine archäologische Sondierung durch. Die örtliche Leitung lag bei Ausgrabungstechniker P. Kessler. Er legte zwei Sondierschnitte in den benachbarten, noch unüberbauten Parzellen Kat. Nr. 3676 und 3679 an: einen Süd-Nord-Schnitt 1 (A-B) von

14,40 m Länge und einen West-Ost-Schnitt 2 (C-D) von 34,60 m Länge. Die dunkle Schicht fand sich in beiden Schnitten, im Westen 1,80 m und im Osten 1 m unter Terrainoberfläche. An den Rändern war sie etwa 15 cm, westlich des Kreuzungspunktes der Schnitte aber rund 50 cm dick. Im Sondierschnitt 2 keilte sie 10,38 m östlich des Sondierschnittes 1 aus. Dafür stiess der Ausgrabende nur 2,62 m weiter östlich auf eine Brandgrube, wie sie wenige Monate zuvor auf der «Leeberen» in Marthalen untersucht worden war. Sie wies eine Länge von 1,80 m auf, war 60 cm breit und rund 30 cm in das helle, lehmige anstehende Erdreich eingetieft, welches andernorts von der dunklen Schicht überlagert wurde. Die Einfüllung bestand aus teilweise verbrannten Geröllen und aus Holzkohle.

Die beobachtete dunkle Schicht dürfte von einem ehemaligen kleinen Moor stammen; sie liegt an den Rändern 20 bis 50 cm höher als in der Mitte der kleinen Senke.

Aufbewahrungsort des Steinbeilnackens: SLM Zürich.
8. Ber. ZD 1975/76

Wädenswil, Bez. Horgen, ZH

Halbinsel Au, Hinter-Au. – Nachdem im Juli 1973 vor dem Bootshaus zur Villa Vers. Nr. 2094 auf Kat. Nr. 3918 ein Zufahrtsgraben ausgebagert worden war, beauftragte die Denkmalpflege Dr. U. Ruoff, den unvorhergesehenen Bagger-schnitt durch Taucher der Archäologischen Tauch-equipe der Stadt Zürich untersuchen zu lassen. Die im August und anfangs September 1973 durchgeführten Arbeiten zeitigten gemäss den vorliegenden Kurzberichten, Skizzen und Notizen folgende Ergebnisse:

Sondierschnitt A: In einem 5,50 m langen Abschnitt westlich des Bootshauses konnte folgendes Profil (von oben nach unten) eingefangen werden: An der Oberfläche ein abgestorbener Schilfgürtel, dessen Wurzeln bis in die zweite Kulturschicht hinunter reichen, dann etwa 60 cm sandige, von Röhrenwurzeln durchsetzte Seekreide, etwa 10 cm reine Seekreide mit wenig Schnecken, darin die obersten Enden von Pfählen, etwa 10 cm dicke Kulturschicht 1: sandig, von Wurzeln durchsetzt, mit wenig dünnwandigen Keramikscherben, von denen einige Rötelfarbbreite aufweisen, etwa 10 cm Seekreide, etwa 40 bis 50 cm dicke torfige, kompakte Kulturschicht 2, mit Schilfgürtelrest an der Oberfläche und mit vielen zum Teil verkohlten Rundhölzern von 0,5 bis 10 cm Durchmesser, sowie – im untersten Viertel – mit vielen häufig

faustgrossen Kieseln und Scherben von gut bearbeiteter, fein geglätteter Keramik spätbronzezeitlichen Charakters.

Sondierschnitt B: Weiter seewärts und in der Westwand des ausgebagerten Grabens konnte in einem 2 m langen Abschnitt das nachstehende Profil aufgenommen werden: etwa 50 cm weisslich-gelbe Seekreide, in deren unteren Partien Sand-linsen liegen, die etwa 20 cm dicke mit Seekreide vermischte Kulturschicht 1, seewärts auslaufend, darunter ohne Trennung folgt gleich die etwa 120 cm dicke und kompakte, holzkohlefreie Kulturschicht 2, die vier bis fünf durch humose Schichten voneinander getrennte Horizonte aufweist, von denen der unterste unter einer feinen «Sandbank» liegt und recht locker ist. Darunter etwa 5 cm bräunlich verfärbte Seekreide.

In diesem 2 × 2 m grossen Sondierloch B fanden sich insgesamt 8 Eichenpfähle, teils rund, teils Spätlinge, die dendrochronologisch untersucht wurden, jedoch keine eindeutige Korrelation mit den Daten zum Beispiel von Zug-Sumpf zulassen. – Aufbewahrungsort der Funde: SLM Zürich.

Halbinsel Au, Hintere Au, 1975. – Am 2. und 9. August 1975 suchten A. Hürlimann sowie seine Sporttaucherfreunde Dr. K. Burkhardt und P. Kelterborn den Seegrund in der Bucht «Hintere Au» und Naglikon ab und bargen dabei 5 Steinbeile – eines wohl der Pfyner, vier wahrscheinlich der Horgener Kultur –, einen fast vollständig erhaltenen spätbronzezeitlichen Tontopf sowie weitere Rand- und Wandungsscherben, davon einige verzierte, von spätbronzezeitlicher Keramik.

8. Ber. ZD 1975/76

Winterthur, ZH

Töss. Rossberg (Uelisäckerli). – Am 3. November 1975 übergab H. Hänni, Freudwil, der Denkmalpflege einen neolithischen Rundkratzer aus Silex, den er auf dem Rossberg in der Flur «Uelisäckerli» (Koord. 696 000/257 650) gefunden hatte.

8. Ber. ZD 1975/76

Yverdon, distr. d'Yverdon, VD

Clendy. CN 1203, 540 000/181 300. – Litt.: G. Kaenel et Ch. Strahm, La Baie de Clendy à Yverdon du néolithique à l'âge du bronze. AS 1, 1978, 2, pp. 45–50. – Fouilles et sondages: Monuments Histor. et Archéologie VD, G. Kaenel, Ch. Strahm. – Documentation: Monuments Histor. et Archéologie VD. – Objets: Musée Yverdon.

Denis Weidmann

Yvonand, distr. d'Yverdon, VD

CN 1183, 547 800/183 300. – Un nouvel agrandissement de la fabrique Geilinger a nécessité la fouille de quatre nouveaux caissons en 1977. Les résultats confirment les observations faites lors des fouilles précédentes.

Litt.: G. Kaenel et Ch. Strahm, *La Baie de Clendy à Yverdon du néolithique à l'âge du bronze*. AS 1, 1978, 2, p. 50, fig. 7. – Documentation: *Monuments Histor. et Archéologie VD* (Rapport: R. Jeanneret). – Objets: Musée Yverdon.

CN 1183, 545 800/182 500. – Le remplissage d'un ancien lit de ruisseau, recoupé par des exploitations d'argile, a livré de la céramique proto-ou préhistorique et une lame de silex, en 1971. Ces découvertes signalent un site à localiser plus en amont, en direction du hameau de la Mauguette. – Observations et objets: *Monuments Histor. et Archéologie VD*. Denis Weidmann

Zollikon, Bez. Zürich, ZH

Kleindorf. Rebberg. LK 1091, 685 760/243 390. – Im Jahre 1972 übergab A. Spaltenstein, Zollikon, der Denkmalpflege ein spitznackiges Steinbeil, welches er im Rebberg von Kleindorf-Zollikon gefunden hatte (Abb. 4). – Aufbewahrungsort: SLM Zürich. 8. Ber. ZD 1975/76

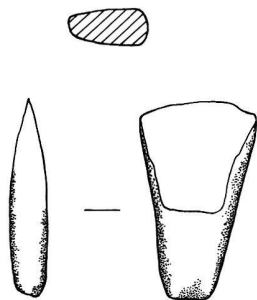


Abb. 4. Zollikon, Kleindorf, ZH. Kleines, spitznackiges Steinbeil. M 1:2. (Zeichnung: Kantonale Denkmalpflege Zürich.)

*Zürich ZH**Bauschanze.**1. Erste Beobachtungen und Funde*

Die Fundstelle Bauschanze ist bei Ausbaggerungen zur Erleichterung der Schifffahrt in den späten 1850er Jahren entdeckt worden. Der Zürcher Altertumsforscher F. Keller, der davon berichtet, erinnerte sich, dass vor Aufschüttung der Stadthausanlagen (westlich der auf Abb. 5 kartierten Fundstellen) auch in jenem Gebiet viele Pfahlstummel im Wasser beobachtet werden konnten¹. Wei-

tere Baggerungen fanden 1870 und anlässlich des Baus der Quaianlagen und der Quaibrücke 1881 bis 1888² statt. Sie lieferten wiederum wie früher manche Funde. Die davon im Landesmuseum aufbewahrten Stücke deuten auf eine Besiedlung des Platzes in der Cortaillod-, der Pfyn- und Horgener Kultur sowie in der Spätbronzezeit hin³. Für eine spätbronzezeitliche Ansiedlung sprechen auch die sogenannten «Pfahlschuhe», die am südöstlichen Rand beobachtet worden sein sollen⁴.

2. Die ersten Tauchuntersuchungen

In den Jahren 1964 bis 1970 ist die Gegend der Bauschanze und Quaibrücke verschiedentlich durch freiwillige Taucher abgesucht und dabei ein interessantes Fundmaterial geborgen worden⁵. Es erwies sich, dass im Flussraum die Kulturschichten weitgehend weggebaggert sind. Auf längerer Strecke als Profil aufgeschlossen zeigten sie sich aber im abgebaggerten Hang längs der Ufermauer. Neuere Sondierungen, auf die wir noch zu sprechen kommen, und oberflächliche Beobachtungen am Rand der Bauschanze lassen ausserdem vermuten, dass die Schichten unter letzterer mehr oder weniger intakt durchziehen und auch im Bereich der Rinne zwischen Schanze und Ufer verhältnismässig gut konserviert blieben. Zwischen Bauschanze und Brücke und unter der Brücke selbst sieht man nur noch kleinere «Zeugenberge» mit Kulturschichten. Hingegen findet man im ganzen Bereich Pfahlstummel und freigespülte Artefakte.

Die tiefe Lage der Kulturschichten unter der Quaibrücke und in den «Zeugenbergen» nördlich davon lässt den Schluss zu, dass sich hier der Untergrund – zuletzt sicher noch wegen der Brückenarbeiten – gesenkt hat. Da es sich dort bis in eine Tiefe von 20 m um weichen Grund, vornehmlich Seekreide, handelt, können solche Senkungen und Rutschungen ein sehr erhebliches Ausmass angenommen haben. Die Bucht, die wir heute in den Höhenkurven zwischen Schanze und Brücke erkennen, ist auf Baggerungen zurückzuführen. Vor den Quaibauunternehmungen ausgeführte Pläne zeigen, dass sich die Untiefe, auf der die Bauschanze erstellt wurde, nur sehr wenig abfallend bis auf die südliche Seite des späteren Brückenkopfes⁶ ausdehnte. Die eigentliche Flussrinne lag, wie heute noch, ganz am östlichen Ufer.

3. Die Tauchsondierungen von 1968 und 1971

Zur Abklärung, ob trotz den vielen Zerstörungen noch intakte Stratigraphien über die Siedlungsabfolge Bescheid geben könnten, wurden 1968 in die bestehenden Böschungen drei kleine Sondier-

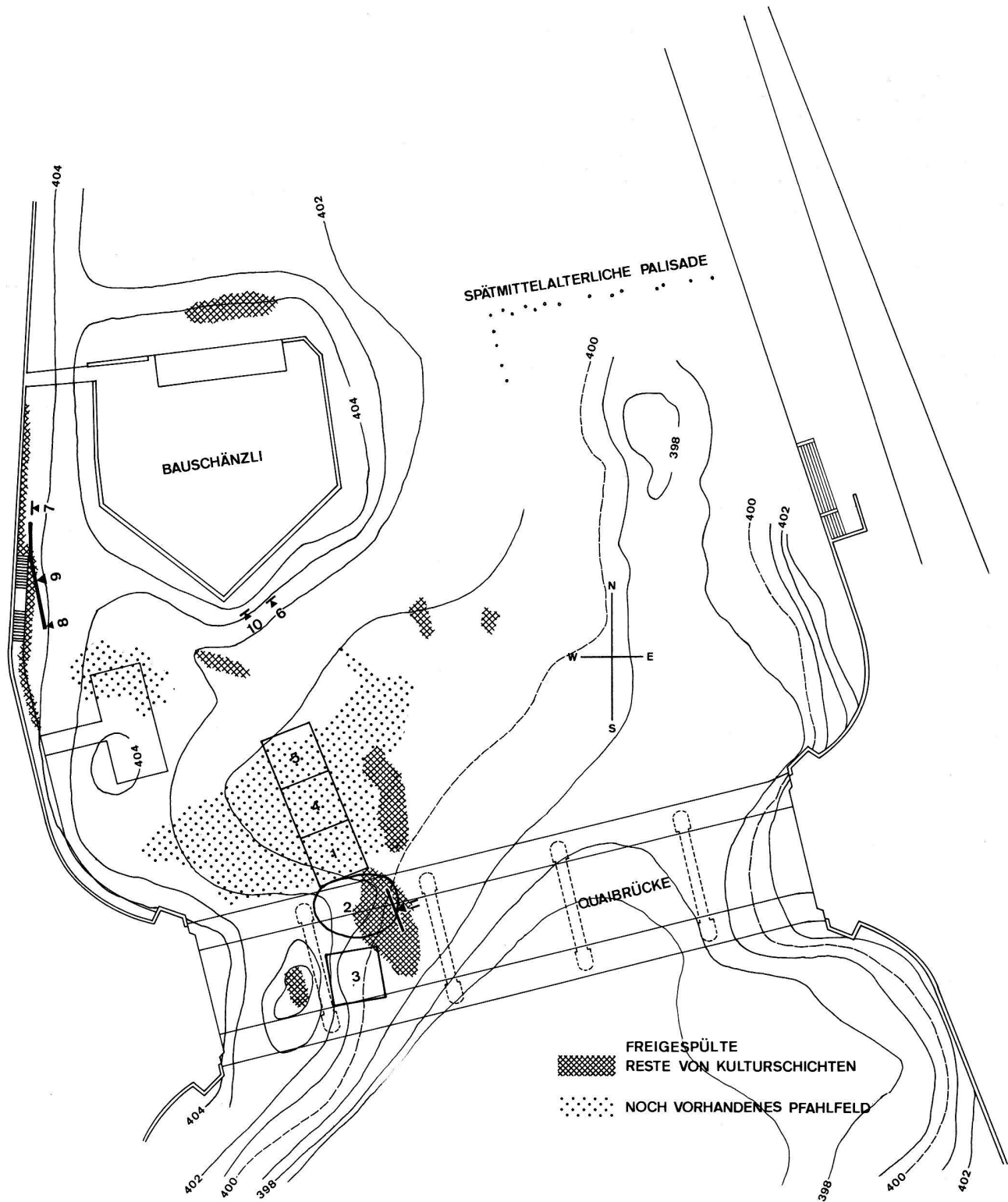
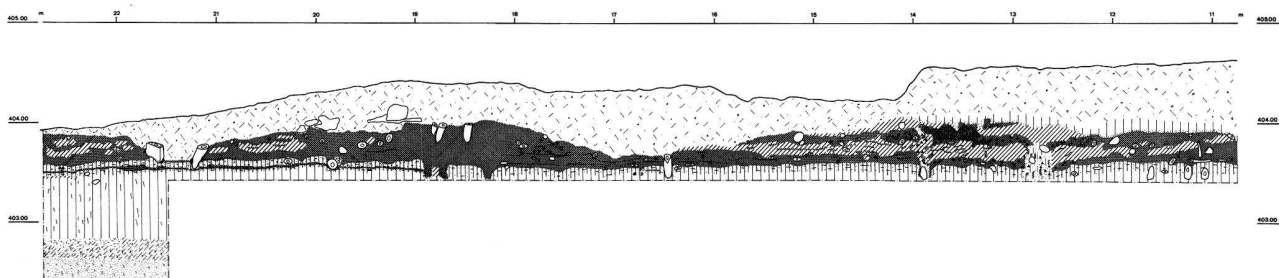


Abb. 5. Zürich-Bauschanze, ZH. Kulturschichtreste und Palisaden. (Baugeschichtliches Archiv/Büro für Archäologie.)



schnitte (6, 7 und 8) hineingetrieben und 1971 ein längerer Suchschnitt ausgehoben sowie eine weitere Sondierung ausgeführt (9 und 10).

Die Profile 7, 8 und 9 zeigen die Situation unmittelbar vor dem Ufer (vgl. Abb. 6). Unter einem Niveau von rund 402,80m fand sich grauer mit Ton vermischter Sand, in dem auch eine dünne gelbliche Strate beobachtet wurde. Dieser Sand war von etwa 0,65m weisser Seekreide bedeckt. Sie beweist, dass die Aktivität des ehemaligen Sihldeltas (Sandschüttung) schon längst vor der urgeschichtlichen Besiedlung erloschen ist. Über der mehr oder weniger reinen Seekreide folgt eine rund 0,10m starke Lage von bräunlicher Seekreide mit etwas Sand, Holzsplitterchen, Pflanzenfasern und anderen organischen Beimengungen. Am Südende von Schnitt 9 fand sich innerhalb dieser Seekreide eine dünne Strate, die beinahe kulturschichtähnlichen Charakter aufwies. Wir glauben, dass die ganze Schicht durch Vermengung aufgewirbelter Seekreide mit hier oder in der Nähe abgeschwemmtem Kulturschichtmaterial entstanden ist. Die darüberliegende, eigentliche Kulturschicht war durch dünne unregelmässige Lagen von bräunlicher, stark detritushaltiger Seekreide und mehrere Lehmllinsen unterteilt. Klar durchziehende Horizonte konnten wir allerdings keine erkennen.

Während der Ausgrabung beurteilten wir die helle bis dunkelbraune Schicht als etwas sehr ähnliches wie Torf und glaubten darin einen Unterschied zu den üblichen prähistorischen Siedlungsablagerungen am Zürichsee erkennen zu können. Bestärkt wurden wir in dieser Annahme dadurch, dass wir zwischen dem 6. und 7. Meter des Sondiergrabens 9 über ein Dutzend auf gleichem Niveau parallel liegende Stangen von 3 bis 5cm Durchmesser fanden. Stangenlagen sind aus Moorsiedlungen bestens bekannt, in Seeufersiedlungen auf Seekreideböden kommen sie jedoch bisher nur als Herdstellenunterbau vor. Unserer Beurteilung des Schichtmaterials steht ein Analysenbefund von M. Joos⁷ gegenüber, der festhält, dass es sich um «viel Gerölle und etliche Gesteinsfragmente, einige Moospolster neben Holz, Rinde und Holzkohle,

Samen, Kerne und nur vereinzelt Fragmente von Molluskenschalen in sandiger Grundmasse aus Gestein» handelt. Aufgrund der Zusammensetzung sowie dem niederen Karbonat-, Humus- und Phosphatgehalt schliesst er auf einen feucht-terrestrischen, zeitweilig aber von der Sihl überspülten Siedlungsboden.

Grosse, zum Teil senkrecht in die Kulturschicht eingelagerte Gefässfragmente könnten Zweifel an der Annahme von Siedlungen am trockengefallenen Ufer erwecken, wäre dies nicht eine Erscheinung, die auch bei ganz offensichtlich ebenerdigen Moorsiedlungen immer wieder anzutreffen ist. Den verschiedenen Erklärungsmöglichkeiten, wie rasche Einsedimentierung bei kurzfristigen Überflutungen, Einsedimentierung im Schutze von Konstruktionen oder während eines Siedlungsunterbruches, wollen wir hier nicht weiter nachgehen. Zuerst sind neue archäologische und auch naturwissenschaftliche Untersuchungen durchzuführen.

Eine höherliegende und von der beschriebenen durch rund 2 bis 10cm Seekreide getrennte Kulturschicht war nur noch teilweise festzustellen. An vielen Orten haben moderne Eingriffe die ursprünglichen Ablagerungen bis in die untere Kulturlage hinein zerstört und darüber nur Schutt, Geröll, Sand und Schlamm zurückgelassen. Die obere Schicht zeigte rasch wechselnde Mächtigkeit und wie der Trennhorizont einen sehr unregelmässigen Verlauf. In jüngeren, durch keine Ablagerungen mehr belegten Siedlungsphasen eingetriebene Pfähle mögen die Hauptursache davon sein.

Die Beurteilung als torfähnliches Material findet hier durch eine Analyse von M. Joos eher Bestätigung als bei der unteren Kulturschicht. Er hebt in seinem Bericht die vielen organischen Bestandteile und den Phosphatgehalt hervor und vermutet ein seichtlakustrisches Milieu während der Entstehung. Ob dieses Milieu, in dem der Grundanteil des Sedimentes gebildet wurde, mit den Verhältnissen während der Siedlungsperiode übereinstimmt, ist jedoch eine offene Frage.

Beide längs dem Ufer festgestellten Schichten sind wegen der darin gefundenen Artefakte der

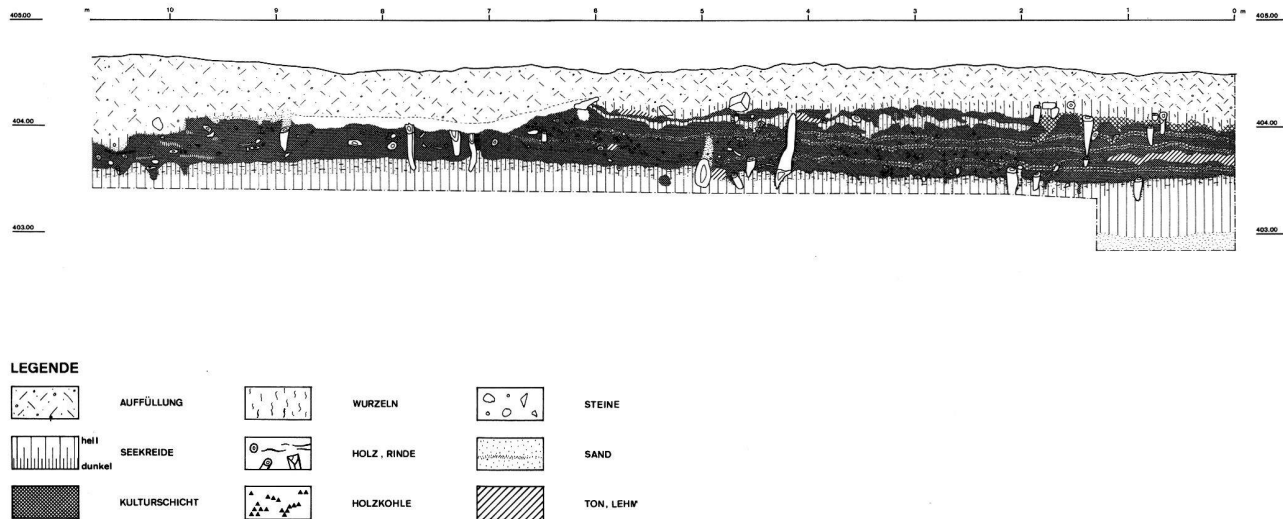


Abb. 6. Zürich-Bauschanze, ZH. Ehemalige Seeufersiedlung. Schnitt 9, Westprofil. (Baugeschichtliches Archiv/Büro für Archäologie.)

Pfyner Kultur zuzuweisen. Zu allen jüngeren Funden konnten wir keine Spur einer Kulturschicht entdecken; hingegen stiessen wir bei der Südspitze der Bauschanze (Sondierungen 6 und 10) auf eine ganz in weisse Seekreide eingebettete dünne Siedlungsablagerung, die auf dem etwas tieferen Niveau von 403,20 m liegt (vgl. Abb. 7). Datierende Einschlüsse sahen wir keine. Wir können jedoch darauf hinweisen, dass am nördlichen Hang der Schanze ungefähr gleich weit vom Ufer Ausläufer einer Cortaillodschiicht freigespült worden waren.

4. Die Rettungsausgrabungen von 1977

Die bauliche Sanierung der Quaibrücke liess befürchten, dass noch die letzten Kulturschichtresten an jenem Ort zerstört werden könnten. Vorsorglicher Weise klärten wir deshalb am besterhaltenen «Zeugenberg» die Stratigraphie ab. Diese stimmte bestens mit früheren Beobachtungen überein. In reiner weisser Seekreide waren im Bereich von 401,20 bis 403,30 m drei dünnste Straten mit etwas Sand, Holzkohle und Pflanzenresten zu sehen. Es dürfte sich um Material handeln, das von andernorts abgeschwemmt und hier wieder abgelagert wurde. Zwischen den Niveaus 401,35 und 401,80 fanden wir drei Kulturschichten, die durch unregelmässige rund 5 cm starke Lagen Seekreide getrennt waren. Die unterste der drei Schichten war an der Basis vorwiegend von faserigem Detritus gebildet, oben aber stark mit Seekreide durchsetzt. Die mittlere Schicht erwies sich stellenweise als sehr lockere Ablagerung mit viel Seekreide und grossem Holzkohleanteil. Grossen Seekreidgehalt zeigte auch die oberste Schicht. Der Übergang zum

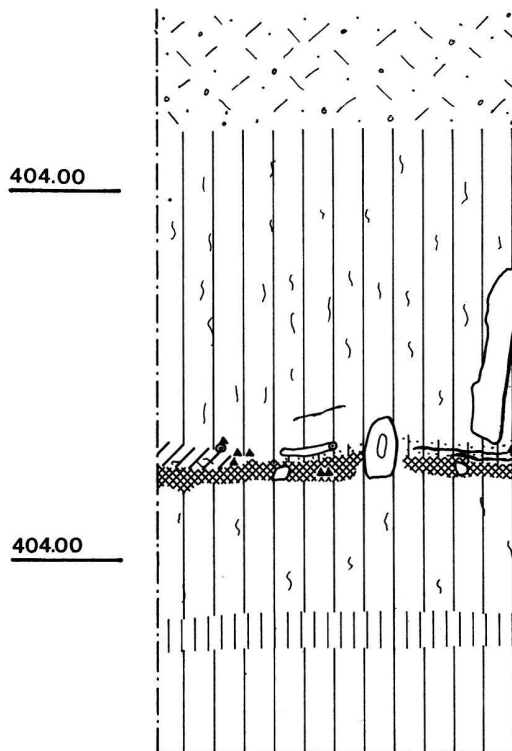


Abb. 7. Zürich-Bauschanze, ZH. Ehemalige Seeufersiedlung. Schnitt 10. (Baugeschichtliches Archiv/Büro für Archäologie.)

Hangenden war bei den Baggerungen gestört worden. Unsere Beurteilung stimmt mit den sedimentologischen Untersuchungen von M. Joos überein, die er an Proben durchführte, die wir bereits im Frühjahr 1969 entnommen hatten. Der sehr hohe Anteil organischen Materials in den Kulturschicht-

NÖRDLICH DER BAUSCHANZE

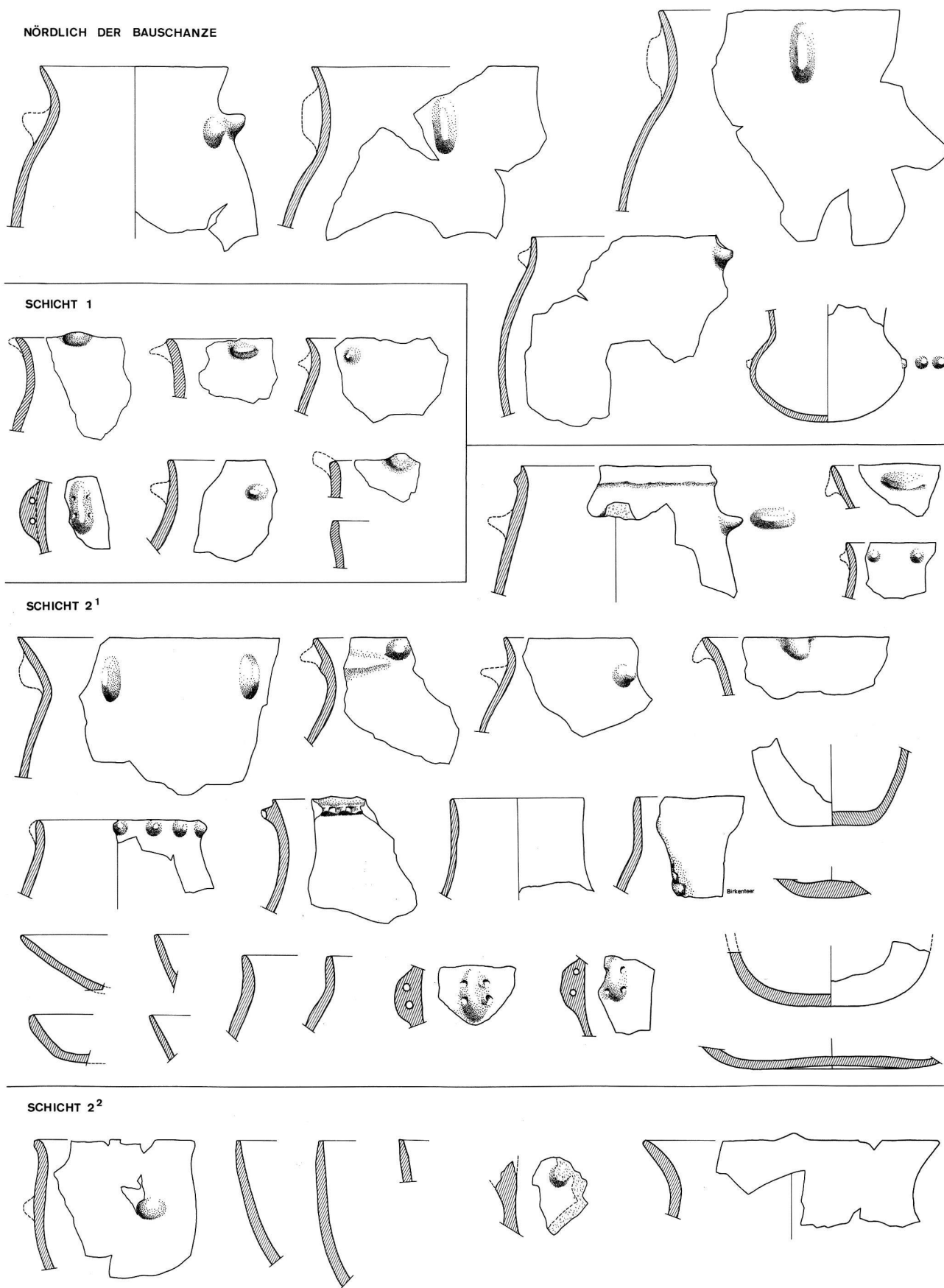


Abb. 8. Zürich-Bauschanze, ZH. Neolithische Gefässe. M 1:4. (Zeichnung Th. Biedermann. Baugeschichtliches Archiv/Büro für Archäologie.)

ten, der hohe Phosphat-, aber geringe Humusgehalt lässt nach ihm an eine sapropelartige starke Verlandung eines stehenden Gewässers denken. Diese Deutung ist wegen der grossen Tiefenlage – rund 4,50 m unter dem mittleren Wasserspiegel – besonders interessant. Sie stützt die Annahme von grossen Senkungen.

Alle drei Schichten bei der Quaibrücke sind in die Zeit der Cortaillodkultur zu datieren.

5. Die Funde

Wir haben schon erwähnt, dass die beiden ufernahen Schichten aus der Zeit der Pfyner Kultur stammen. Ein typischer Krug mit randständigem Bandhenkel, Rundscherben eines Gefässes mit zwei umlaufenden Reihen von senkrechten Fingernagelkerben und Scherben mit Schlickauftrag sind die besten Zeugnisse dafür. Da im Rahmen eines Lizentiats an der Universität über die Pfyner Funde von Zürich gearbeitet wird, lassen wir es mit diesen Hinweisen bewenden.

Das oberflächlich aufgesammelte Fundmaterial (vorwiegend aus den Feldern 1 bis 5) hat E. Vogt in der *Germania* 1967⁸ abgebildet und besprochen. Er wies das Material seiner ältesten Cortaillodphase zu. Unsere Abbildung zeigt das stratigraphisch gesicherte, neuere Fundmaterial. Ob zwischen den einzelnen Schichten ein grösserer Zeitabstand anzunehmen ist, lässt sich natürlich wegen der statistisch zuwenig aussagekräftigen kleinen Fundmenge nicht abschätzen. Insgesamt glauben wir mit M. Sitterding und W. Stöckli⁹, dass es zum frühesten Cortaillod zählt. Beispiele mit umlaufender Leiste am Rand (Abb. 8, Schicht 2¹) oder das kugelige Töpfchen mit hohem, fast zylindrischem Hals (Abb. 8, nördlich der Bauschanze) unterstreichen noch die früher erwähnte Verwandtschaft mit den Funden von Vallon-des-Vaux. Das Töpfchen mit vier symmetrisch verteilten, tiefsitzenden Knubben (Abb. 8, Schicht 2²) oder der lappenförmig hochgezogene Rand bei einem Bruchstück aus der tiefsten Kulturschicht dürften ebenfalls Indizien für besonders frühe Zeitstellung sein.

Ulrich Ruoff

Anmerkungen

¹ F. Keller, 2. Pfahlbaubericht, 1858, S. 121, in: MAGZ XII, 3.

F. Keller, 8. Pfahlbaubericht, 1879, S. 50, in: MAGZ XX, 3.

F. Keller (Kurzbericht), in: ASA 1872, S. 353.

R. Forrer, Pfahlbaute bei der Bauschanze, in: ASA 1884, S. 11.

² Direktion der Quaibauten, Bericht, Zürich, 1889.

³ vgl. E. Vogt, Ein Schema des schweizerischen Neolithikums, in: *Germania* 1967, S. 1 ff.

J. Winiger, Das Fundmaterial von Thayngen-Weier im Rahmen der Pfyner Kultur, S. 87 und Taf. 85 B, Basel, 1971.

Hermann Müller-Karpe, Ein Bronzemesser von Zürich-Bauschanze in: *Helvetia Antiqua*, Festschrift Emil Vogt, Zürich, 1966.

⁴ Vgl. F. Keller, a. a. A., 1858.

⁵ JbSLM 1970.

⁶ Pläne im Baugeschichtlichen Archiv Zürich, vor allem Za 13.

⁷ Der Berichterstatter möchte hier Herrn Dr. M. Joos vom Labor für Urgeschichte in Basel für den ausführlichen Untersuchungsbericht bestens danken.

⁸ Vgl. Vogt, a. a. O. 1967, S. 1 ff.

⁹ M. Sitterding, Le Vallon-des-Vaux, S. 49, Basel 1972.

W. Stöckli, Die neolithischen Ufersiedlungen von Twann, Vorbericht, S. 42, Bern 1977.

Zürich ZH

Dufourstrasse, Pressehaus Ringier. – Während rund eines Jahres (Grabungsende November 1976) war auf der Baustelle an der Dufourstrasse ein Archäologenteam tätig. Die beträchtlichen Schwierigkeiten in der Koordination der fast das ganze Baugebiet umfassenden Arbeiten wurden zu aller Zufriedenheit gelöst. Der Beizug der Archäologen bereits in der Planungsphase und dann deren Beteiligung an den wöchentlichen Baustellensitzungen hat sich als sehr wichtig erwiesen. Informationen über das wissenschaftliche Ziel der archäologischen Unternehmungen halfen den guten Willen zur Zusammenarbeit zu fördern und schufen damit eine Grundvoraussetzung für eine erfolgreiche Problemanalyse. Die wichtigsten – die Erwartungen übrigens übertreffenden – Resultate sollen hier kurz geschildert werden.

Das Areal «Pressehaus Ringier» war in der Jungsteinzeit mindestens fünfmal neu besiedelt worden, nämlich

- einmal von der Kultur der Schnurkeramik (Ende 3. Jahrtausend),
- zweimal von der Horgener Kultur (Mitte 3. Jahrtausend),
- zweimal von der Pfyner Kultur (4. bis 3. Jahrtausend v. Chr.) (Abb. 9).

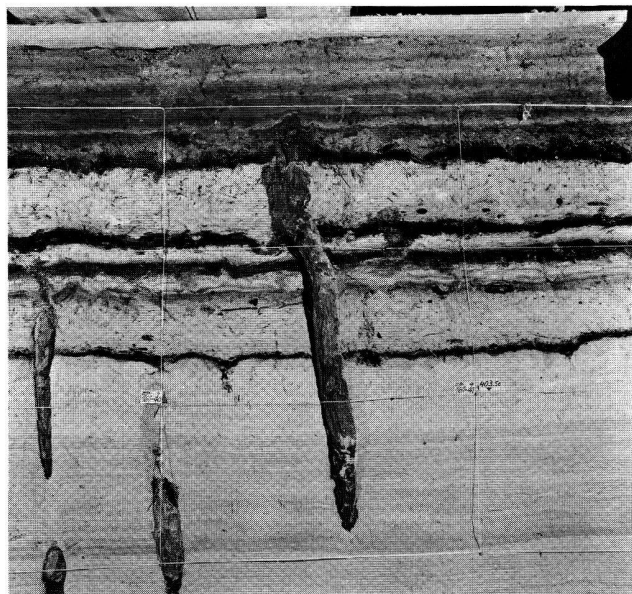


Abb. 9. Zürich, Dufourstrasse/Pressehaus Ringier, ZH. – Ausschnitt aus der Profilwand. Stark gepresste Kulturschichten. Von unten nach oben: 1. und 2. Kulturschicht – Pfyner Kultur. 3. und 4. Kulturschicht – Horgener Kultur. 5. (oberste) Kulturschicht – Kultur der Schnurkeramik. (Foto Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich.)



Abb. 10. Zürich, Dufourstrasse/Pressehaus Ringier, ZH. – Pfahlreihen eines Zaunes (Bildmitte) und Eichenpfähle der quer dazu laufenden Wegsicherung (Vordergrund). (Foto Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich.)



Abb. 11. Zürich, Dufourstrasse/Pressehaus Ringier, ZH. – Oberflächlich freigelegtes, senkrecht im Boden steckendes Radpaar und die verbindende Achse (rechts von der Feldnummer). Links Pfahlreihe vom Zaun. (Foto Baugeschichtliches Archiv der Stadt Zürich.)

Es handelt sich um die Überreste von Dörfern, die vermutlich auf einer häufig überschwemmten Uferplatte standen. Das Gelände konnte zwar normalerweise begangen werden, wegen der Hochwasserstände hat man jedoch höchstwahrscheinlich die Hausböden etwas vom Untergrund abgehoben gebaut. Die während und nach der Besiedlung erfolgten Überflutungen haben die Dorfüberreste stark ausgespült und verlagert; nur die im Boden steckenden Teile der Pfähle blieben an Ort und Stelle erhalten. Es mussten über 10 000 Pfahlproben entnommen und auf die Holzart sowie zum Teil auf die Jahrringcharakteristiken hin untersucht werden. Durch getrenntes Kartieren der Standorte von Pfählen mit bestimmten Merkmalskombinationen hofft man, Hausgrundrisse und andere Siedlungsstrukturen erkennen zu können.

Da die eigentlichen, wie sich zeigte, umzäunten Dorfflächen nur den seewärtigen Teil der Baustelle belegten, bestand die seltene Gelegenheit, auch die Beschaffenheit des ehemaligen rückseitigen Ausengeländes zu studieren. Die Beobachtung von ehemaligen Oberflächenniveaus, die zeitlich einzelnen Siedlungsperioden genau zugewiesen werden können, aber doch ausserhalb der von Menschen intensiv beeinflussten Zone liegen, gibt den Botanikern und Geologen Aufschlüsse für die Rekonstruktion der natürlichen Landschaft. Dies ist wiederum entscheidend für eine Stellungnahme zum alten «Pfahlbauprobem».

Die Auswertungsarbeiten werden noch lange Zeit in Anspruch nehmen. Um doch jetzt schon einen Eindruck davon zu vermitteln, was wir für Resultate erwarten, wagen wir einen ersten Interpretationsversuch. Er betrifft die Befunde in der jüngsten, also schnurkeramischen Siedlungsschicht.

Das Zentrum des schnurkeramischen Dorfes lag weit ausserhalb des Untersuchungsgeländes in südlicher Richtung. Vier hintereinander gestaffelte Zäune umzogen die Siedlung auf der Landseite (Abb. 10). Diese Zäune waren nicht nur eine Markierung, eine Grenze und ein Schutz vor herumstreunenden Tieren, sondern auch eine Verteidigungsanlage. Mehrere Wege führten ins Dorf. Von zwei dieser Wege haben wir die zugehörigen Pfahlungen feststellen können. Wir stellen uns vor, dass diese Pfähle Unterzüge trugen oder verankerten und dass darauf Bohlen und schliesslich als Gehbeziehungsweise Fahrbelag Rasensoden lagen. Die Häuser waren ähnlich konstruiert. Fünf regelmässige Reihen von Eichenpfosten, die ein Rechteck von rund 19×7 Metern einnahmen, deuten wir als Überrest von ein bis zwei Häusern. Diese Pfahlreihen dürften zum Teil First- und Wandpfosten, zum Teil aber bloss Träger für Boden-Unterzüge gewesen sein. Gebäude standen jedoch nicht nur innerhalb, sondern auch ausserhalb des Zaunes. Pfahlansammlungen längs des einen Weges, der über eine damals kahle Seekreideplatte bis zum

Dorfmoor weiter hinten führte, dürften Überreste von Ökonomiegebäuden (Ställe, Speicher) darstellen.

In der schnurkeramischen Schicht entdeckten wir Wagenreste (Abb. 11). Es handelt sich um die ältesten Wagenteile in Europa, die noch in Originallage im Boden steckten. Es liegen Teile von drei Radscheiben sowie einer Achse vor. Die Radscheiben bestanden aus mehreren Brettern, die durch eine Einschubleiste in einer schwalbenschwanzförmigen Nut zusammengehalten waren. Bisher kannte man diese Konstruktionsart von Rädern in Europa erst aus der Bronzezeit, das heisst 500 bis 1000 Jahre später.

Ulrich Ruoff

Bronzezeit

Age du bronze

Età del bronzo

Aesch, Bez. Arlesheim, BL

Fluhstrasse. LK 1067, 612 320/259 140. – Anlässlich des Humusabtrages für das Trasse der T18 bei der Fluhstrasse kamen auf der westlichen Birsterrasse 1977 Spuren einer bronzezeitlichen Siedlung zum Vorschein. Dabei konnten 3 sichere Stellen lokalisiert werden. Ausser einer eindeutigen Feuerstelle waren 2 Steinsetzungen zu erkennen, von denen besonders die eine mit typischen Keramikbruchstücken durchsetzt war. – Dokumentation und Funde im Kantonsmuseum Baselland.

Jürg Ewald

Avenches, distr. d'Avenches, VD

Eau Noire, station lacustre bronze final. CN 1165, 570 300/195 100. – Ce site partiellement fouillé en 1947 par le MCAH a été l'objet de sondages et d'une petite fouille subaquatique en 1973/74, à l'occasion de la construction d'un nouveau port. Il ne subsiste qu'un seul niveau archéologique superficiel, remanié par les eaux, contenant un riche matériel céramique et métallique. Un examen dendrochronologique des pieux a donné deux phases d'abattage, en 884 et 912 BC (communication de C. Orcel, Laboratoire du musée de Neuchâtel).

Le port a été déplacé pour préserver une partie du site intacte. Fouille par J.P. Urlacher et C. Orcel. – Documentation et objets: Monuments Histor. et Archéologie VD.

Denis Weidmann

Bavois, distr. d'Orbe, VD

Le Cristallin. CN 1223, 532 480/168 840. – En 1973, la canalisation du gazoduc Tolochenaz-Orbe a traversé deux sites préhistoriques nouveaux, sur les pentes bordant la plaine de l'Orbe. De nombreuses zones de charbon de bois et céramique indiquent un habitat en cabanes sur une vaste surface, pouvant s'étendre jusqu'à une carrière voisine où des tessons de céramique protohistorique ont été récoltés en 1952, associés à un cailloutis de sol. La céramique peut remonter à l'âge du bronze. Ce site est très analogue à celui de Bavois-En Raillon. – Documentation et objets: Monuments Histor. et Archéologie VD.

Denis Weidmann

En Raillon. CN 1203, 533 800/170 900. – 1977/78. – Litt.: L'habitat Bronze final de Bavois. AS 1, 1978, 2, pp. 62–65.

Bülach, Bez. Bülach, ZH

Kantonsschulstrasse/Dreikönigstrasse. – Brandgrab der Spätbronzezeit. Nach Rücksprache mit dem Bauherrn liess die Denkmalpflege die Ausgrabungen für das Haus Ecke Dreikönig-/Kantonsschulstrasse überwachen. So entdeckte Ausgrabungstechniker P. Kessler am 14. März 1976 nach Abtrag des Humus eine dunkle Verfärbung. Dank dieser Beobachtung wurde am nächsten Tag eine Rettungsgrabung angeordnet. Sie führte zur Freilegung einer runden flachen Grube von 100 cm Durchmesser und 30 cm Tiefe.

Die sandig-lehmige Einfüllung hatte sich nur sehr schlecht vom umgebenden, humos-lehmigen Material unterschieden. In der obersten Partie der Grube wurden kleinere Geröll- und Sandsteine angetroffen. Diese waren offenbar erst nachträglich tiefer gedrückt worden und kamen so teilweise direkt auf die Keramik zu liegen. Unter dieser «Steindecke» zeichneten sich acht ineinander fließende Scherbenkomplexe ab. Davon lagen die Nrn. 1 bis 6 und 8 auf dem gleichen Niveau; Nr. 7 war 15 cm tiefer unter 6 und 4 durchziehend. Die Komplexe Nrn. 1 und 7 sind vermutlich recht grosse Gefässe gewesen; Nr. 7 zeigt eine Leistenverzierung. Der Komplex Nr. 1 umfasst wahrscheinlich zwei ineinander gestellte Gefässe. Die Keramik aus Komplex Nr. 2 ist sehr schlecht erhalten: Hier dürften sich mindestens vier verschiedene Gefässe ausscheiden lassen.

Die Art der Keramik und deren Verzierungen aus Fingertupfen, Knubben und Tonleisten sowie die wenigen Profile lassen sie in die späte Bronze-